



Burgenländische Heimatblätter

Mitteilungen des Burgenl. Heimat- und Naturschutzvereines
(Freunde des Landesmuseums).

Nachrichten der Landesammlungen, der Landesvolksbildungsstelle und der Landesfachstelle für Naturschutz.
Geleitet von Carl Kritsch, Alfons Barb, Heinrich Kunnert.

Folge 1

Eisenstadt, im April 1934

3. Jahrgang

Die Schmetterlinge des Leithagebirges.

Von Stephan Mumüller, Lehrer in Eisenstadt.

I.

A. Geologische Geschichte des Gebirges. Zusammensetzung der Lepidopterenfauna desselben aus Elementen verschiedener Verbreitungsgebiete.

Die Anschauung, daß der Faunencharakter der einzelnen Gebiete lediglich von örtlichen und klimatischen Verhältnissen abhängig ist, hat sich schon längst überlebt. Man ist im Laufe der unermüdlichen Forschungen zu der Überzeugung gekommen, daß nur die allerwenigsten Tierformen dort zur Differenzierung gelangen konnten, wo sie heute angetroffen werden; es fanden vielmehr Verschiebungen der Verbreitungsgrenzen und Einwanderungen statt, die dann eine für jedes Gebiet charakteristische Mischfauna entstehen ließen. Das Überwiegen der einzelnen Elemente an der Zahl bedingt den Faunencharakter.

Die wichtigste Rolle in der Tiergeographie spielten erdgeschichtliche Veränderungen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Oberfläche der Erde nicht immer das Bild zeigte, in der sie uns gegenwärtig entgegentritt, sondern sie war und ist heute noch — wenn auch in weitaus bescheidenerem Maße — Veränderungen unterworfen. Es wurden vielfach ganze Kontinente umgebildet und miteinander in neue Zusammenhänge gebracht und somit auch Lebensbedingungen und Verbreitungsmöglichkeiten neugeschaffen.

Aus diesem Grunde ist es gerechtfertigt, hier auch die geologische Geschichte des Leithagebirges in ihren Grundzügen zu streifen. Es kann aber nicht ausschließlich von diesem engebrenzten Gebiete gesprochen werden; wir müssen vielmehr das geologische Schicksal eines einheitlichen Ganzen, also das von ganz Mitteleuropa, ins Auge fassen.

Die Alpen und Karpathen bildeten einst einen einheitlichen, zusammenhängenden Gebirgsbogen. Die Auffaltung dieser Gebirgsmasse ging noch im Alttertiär vor sich. Viel älter ist das Böhmisches-mährische Massiv, das Variszische Gebirge, zu dem auch die Sudeten, das Mittelgebirge und das Französische Zentralplateau gehören. Die Entstehung dieser Gebirge fällt noch in die Karbonzeit; seither blieben sie wenigstens zum größten Teil landfest und darum konnte sich auf ihnen eine uralte Gebirgsfauna, wenn auch mit steter Umbildung der einzelnen Arten, bis in das Tertiär, also bis zur Auffaltung der Alpen-Karpathen, behaupten. Es ist ohne Zweifel anzunehmen, daß die Tierwelt des viel älteren Gebirges auf das neue überging¹⁾ und dort dank der günstigen Ausbreitungsmöglichkeiten festen Fuß fassen und zur Differenzierung gelangen konnte.

Um die Mitte des Tertiärs brach der

Gebirgsbogen an seiner schwächsten Stelle in die Tiefe. Dies geschah an der Stelle des heutigen Wiener Beckens. Als isoliertes Verbindungsglied blieben die Urgebirgsschollen des Leithagebirges und der Hainburger Berge stehen. Da die Außenseite des Gebirgsbogens von dem außeralpinen Meere begleitet wurde, drang dieses durch die entstandene Bresche in das heutige Wiener Becken ein und bildete das inneralpine Tertärmeer. Dieses fand einerseits durch das Meer der Walachischen Ebene mit dem Schwarzen Meere, andererseits durch einen Arm über Bayern, die Schweiz und das Rhonetal mit dem Mittelmeere Verbindung. Der Spiegel des mitteleuropäischen Miozänmeeres stand 450 m über dem der heutigen Adria, so daß nur der Kamm des Leithagebirges und die Gipfel der Hainburger Berge als kleine Inseln emporragten²). War das Gebirge schon vor dem Einbruch des Wiener Beckens von Schmetterlingen besiedelt, so müssen wir annehmen, daß diese zumindest arg dezimiert wurden. Das Klima des das Gebirge umflutenden Meeres (an Meere angrenzende Gebiete und kleine Inseln sind erfahrungsgemäß arm an Schmetterlingen), die über die kleinen Inseln hinwegbrausenden Stürme usw. standen der Entwicklung von Schmetterlingen hindernd im Wege. Gilt die Anschauung von Roth-Fuchs, daß das Leithagebirge völlig im Wasser untertauchte³), so ist natürlich überhaupt alles Leben der Vernichtung zum Opfer gefallen.

Gegen Ende des Miozäns erfolgte dann eine weitgehende Abschließung des inneralpinen Meeres von dem des außeralpinen. Es bildete sich ein Binnenmeer, das als westliche Bucht mit dem Sarmatischen Meere Ungarns und Südrußlands im Zusammenhang stand. Die stärker abgeschlossenen Buchten wurden nun durch die zufließenden Flüsse ausgefüßt; das Meerwasser wurde brackisch. Im Pliozän sank der Meeresspiegel fortwährend, das Meer zerfiel in eine Anzahl von Süßwasserseen, die im Laufe der Zeit gänzlich austrockneten. So wurde das Wiener Becken Festland.

Über die Lepidopterenfauna dieser Zeit ist wenig zu sagen. Obwohl aus allen übrigen Tier- und Pflanzengruppen reiche

Fossilfunde vorhanden sind, kennt man nur eine auffallend kleine Anzahl von fossilen Insekten, bzw. Schmetterlingen. Auf viele Tausende von fossilen Insekten des Tertiärs entfallen nur kaum 40 Schmetterlinge⁴). Diese konnten nur dort erhalten bleiben, wo an Rändern von Seebecken rasch erfolgte Ablagerungen stattfanden. Um besten blieben sie im foss. Harz der Bernsteinsichte (*Pinus succinifer*), im sog. Bernstein, erhalten. Da der Rückzug des Miozänmeeres nur allmählich und mit Unterbrechung stattfand — dafür sprechen die Strandterrassen des Gebirges⁵) — und auch die übrigen Voraussetzungen zur Erhaltung zarter Tierleichen (geschützte Buchten, Harz usw.) fehlten, so ist es erklärlich, daß foss. Schmetterlinge im Leithagebirge nicht erhalten bleiben konnten.

In Mitteleuropa bildeten im Tertiär Palmen, Cycadeen und Baumfarne Urwälder, die von Krokodilen, Menschenaffen und elefantenartigen Säugern (*Mastodonten*) bewohnt waren. So fand man bei Wolfau (Bezirk Oberwart, Burgenland) Knochenreste eines Mastodonts. Das Landesmuseum in Eisenstadt besitzt auch eine reichhaltige Sammlung von Muscheln, Haifischzähnen und anderen Resten von Meeresbewohnern. Besonders bemerkenswert und wertvoll sind die im Steinbruch bei St. Margarethen gefundenen Knochenreste einer Seekuh. Zahlreich sind auch inkohlte oder verkieselte Reste von Pflanzen, wie *Glyptostrobus europaeus* Heer, *Taxodium distichum* Miocenum, *Ficus tiliaefolia* Heer, *Fagus feroniae* Ung., Lauraceen usw. gefunden wurden.

Das Klima dieser Zeit war also ein subtropisches und es gilt allgemein die Anschauung, daß die Lepidopterenfauna im Einklang mit der übrigen Tier- und Pflanzenwelt ebenfalls ein subtropisches Gepräge gehabt haben muß. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß die nächstverwandten vieler fossiler Tertiärfalter heute noch in den altweltlichen Tropen aufzufinden sind.

Das Leben der Schmetterlinge und ihrer Raupen ist, mit Ausnahme nur einzelner Arten, an das Vorhandensein von Blütenpflanzen gebunden; es ist daher selbstverständlich, daß die Differenzierung und

Verbreitung der Lepidopteren mit der der Phanerogamen Schritt halten mußte.

Es wird auch allgemein angenommen, daß es in den Alpen und Karpathen zur Zeit ihrer Auffaltung bedeutendere Höhen gab als heute; die aus den älteren Gebirgszügen eingewanderten Schmetterlinge konnten daher im neuen Wohngebiete zureichende Lebensbedingungen finden. Diese typisch montane Urfauna gelangte hier zur hohen Entfaltung und hat mit den rezenten Formen unserer alpinen und subalpinen Region viel Ähnlichkeit.

Dem warmen Klima Europas folgte eine Periode, die auf die Pflanzen- und Tierwelt des Tertiärs eine katastrophale Wirkung ausübte. Von Nordeuropa her schob sich gegen Mitteleuropa eine ungeheure Eismasse vor, alles Lebende unter sich begrabend, im günstigeren Falle vor sich einherfahrend. Der Übergang vom tropischen Klima zum arktischen konnte allerdings nur allmählich erfolgen; es war daher den widerstandsfähigeren Lebewesen die Möglichkeit gegeben, gegen Süden auszuweichen. Die Folge war, daß die in den nördlichen Gebieten heimischen Tiere und Pflanzen gegen Mitteleuropa zurückgedrängt wurden. Diese nordischen Arten besiedelten unsere Gebirge, also das Gebiet der tertiären Pflanzen und Tiere. Von den hier heimisch gewesenen Arten konnten sich nur jene behaupten, welche schon vor der Glazialzeit hochalpines Gebiet bewohnten⁶⁾. Die Tier- und Pflanzenwelt der subalpinen Region wurde in weitgehendstem Maße dezimiert, da es den das Gebirge bewohnenden Arten infolge ihrer Gebundenheit an festes Gestein nicht möglich war, die aus lockerem Boden bestehenden Niederungen zu überqueren⁷⁾. Sie konnten sich nur in den östlichen Ausläufern der Alpen und vielleicht noch im Leithagebirge und in den Hainburger Bergen behaupten. Auf diese Weise darf man vielleicht annehmen, daß die Tier- und Pflanzenwelt des Leithagebirges zu jener Zeit subalpinen Charakter trug, der allerdings nach dem Rückgang des Eises zu schwinden begann.

Es ist noch zu bemerken, daß die Eisdecke der Alpen und Karpathen nicht im Zusammenhang mit dem nördlichen In-

landeise stand. Das Zwischengebiet dürfte von Tundren eingenommen worden sein, deren unerste Fläche mit Moos, Flechten und wenigen Phanerogamen (niedere Sträucher, Weiden usw.) besiedelt war⁸⁾. Die Eiszeit war in ihrem Vordringen und auch in ihrem Rückzuge Schwankungen unterworfen, wie wir dies heute noch, wenn auch in kleinerem Maßstabe, bei den heutigen Alpengletschern beobachten können. Es gab vier Höhepunkte der Vergletscherung, auf die je eine Interglazialzeit (Zwischeneiszeit) folgte. Besonders kennzeichnend ist das Steppenklima der letzten Zwischenzeit, ausgezeichnet durch hohe Sommertemperatur, große Trockenheit und vorherrschend östliche Winde. Der Hochwasserflaum der Flußtäler wurde von den Winden zu Schichten zusammengetragen, in denen uns Fossilien erhalten blieben, die mit den Formen der russischen Steppen eine auffallende Ähnlichkeit aufweisen. Sie gelten als glänzender Beweis dafür, daß die letzte Interglazialzeit von eingewanderten Steppentieren Rußlands beherrscht wurde. Die meisten dieser Steppenformen mußten allerdings den Vorstößen des Eises weichen und wieder nach dem Osten zurückkehren.

Als gegen Ende des Diluviums das Eis sich endlich zurückzog, kehrten auch die nordischen Tierformen entweder nach Nordeuropa, also nach ihrer ursprünglichen Heimat, zurück, oder sie wanderten in die höheren Gebirgszüge hinauf, wo sie wieder entsprechende klimatische Verhältnisse fanden. Diese sog. Glazialrelikte sind in den Alpen heute noch zum Teil erhalten. Mit ihnen stiegen auch wieder die alten alpinen Formen in das hohe Gebirge auf.

Auf die letzte Eiszeit folgte abermals eine Steppenperiode, die wieder eine Invasion von Tieren und Pflanzen des Ostens zur Folge hatte. Ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz dieser Steppenformen blieb bis zur Jetztzeit erhalten. Selbst unter den Schmetterlingen des Leithagebirges, bzw. des Wiener Beckens sind solche zu finden, wie wir unten noch sehen werden.

Wir konnten nun im Laufe der Entstehungsgeschichte des Leithagebirges sehen, daß auf diesem eine selbständige Entfaltung

einer Lepidopterenfauna nicht stattfinden konnte. Das Gebirge konnte bloß als Zufluchtsstätte oder neues Einwanderungsgebiet in Betracht kommen. Relikte aus der Glazialzeit blieben wohl in dem Muttergebirge Alpen-Karpathen erhalten, nicht aber hier im Leithagebirge, wo sie keine zuzugenden Lebensbedingungen mehr auffinden konnten. In der Sammlung des leider vor einem Jahre verstorbenen Herrn M. Seidan aus Wampersdorf fand ich allerdings zwei Schmetterlinge aus dem Leithagebirge, *Agrotis sincera* H. S. und *Lithosia cereola* Hb., die nach Zerny, bzw. Skala boreal-alpine Arten sind. Die hier sich aufdrängenden Fragen könnten vielleicht an einer anderen Stelle besprochen werden.

Die verhältnismäßig ältesten Schmetterlinge des Leithagebirges, die wir heute noch antreffen können, dürften die aus der nachglazialen Steppenperiode erhalten gebliebenen Formen darstellen. Sie blieben dank ihrer zähen Lebenskraft auch dann erhalten, als sich das Klima mehr dem westeuropäischen anglich.

Durch die neuerlichen und letzten klimatischen Änderungen wurden auch neue, anderen Arten zuzugende Lebensbedingungen geschaffen. Dies hatte zur Folge, daß aus allen umgebenden Verbreitungsarealen intensive Einwanderungen begannen, deren Ergebnis die Zusammensetzung der gegenwärtigen Lepidopterenfauna des Leithagebirges ist. Die unten angeführten Faunenlisten werden bestätigen, daß diese Einwanderungsbestrebungen (zum Teil) noch keine großen Fortschritte erzielen konnten; eine wesentliche Änderung des Faunenbildes dürfte erst in einer, leider uns nicht mehr erreichbaren Zeit erfolgen.

B. Die verschiedenen Faunenelemente und ihr Anteil an der Bildung des Faunencharakters.

Es ist die Aufgabe einer jeden Tierform, die Individuenzahl zu vergrößern und das Verbreitungsgebiet möglichst weit auszudehnen. Nur dadurch ist sie vor Katastrophen geschützt, nur dadurch können Nahrungsmangel und die von schädlichen Folgen begleitete Inzucht vermieden werden. Darin liegt der Kampf ums Dasein begründet. Trotz des Bestrebens nach mög-

lichst ausgebreiteter Verbreitung sind aber viele Arten auf enge Lokalitäten beschränkt, da sich ihrer Ausbreitung zunächst physische Hindernisse in den Weg stellen. Als solche kommen Tiefländer, aber auch Gebirge, weiters Meeresteile, Wüsten, Klima usw. in Betracht. Sobald aber in einem bisher unbewohnten Gebiete durch klimatische oder geologische Änderungen passende Lebensmöglichkeiten gegeben werden, beginnt die Besiedlung des neuen Wohnraumes. Hier stellen sich aber gewöhnlich den neuen, besitzergreifenden Elementen sog. „biozoenotische Barrieren“ entgegen. Die einheimischen, an die bestehenden Verhältnisse schon gut angepassten Arten lassen die Eindringlinge nur schwer oder auch gar nicht aufkommen. Es kann aber auch das Gegenteil vorkommen, indem der lebenslüchtigere Einwanderer die Oberhand gewinnt. So gelang es z. B. dem nach Nordamerika importierten Rübenweißling (*Pieris rapae*), die einheimischen *Pieris*-arten zu verdrängen.⁹⁾

Die Einwanderung des neuen Faunenelementes kann nur allmählich, von Schritt zu Schritt, erfolgen. Zuerst werden nur die engeren Grenzen überschritten und so findet zunächst ein Verlöschen der Verbreitungsgrenze statt. Erst in weiterer Folge tritt eine weitgehende Verbreitung ein, die, abgesehen von den übrigen Bedingungen, mit der Ausbreitung der entsprechenden Futterpflanze zunächst gleichen Schritt halten muß. Es gibt aber auch hier Ausnahmen, indem nicht zu selten aus verschiedenen Gründen eine raschere Verbreitung durch Massenzüge (Migration) erfolgen kann. Solche Massenwanderer haben daher eine rasche und allgemeine Verbreitung gefunden und sind zu Kosmopoliten geworden. In diesen Fällen ist jedoch zumindest die Voraussetzung notwendig, daß diese Weltbummler überall zuzugende Nahrungsverhältnisse vorfinden. Am leichtesten ist eine derartige Verbreitung bei polyphagen Arten denkbar; bei monophagen Arten wäre eine Verbreitung nur in dem Falle möglich, wenn die entsprechende Futterpflanze allgemein verbreitet ist. Das Leithagebirge beherbergt unter den Großschmetterlingen nur zwei solche Kosmopoliten:

Pyrameis cardui L., Distelfalter,

Zeuzera pyrina L., Blaufieb.

Massenzüge wurden, allerdings noch nicht im Leithagebirge, bei folgenden Arten beobachtet:

Pieris brassicae L., Kohlweißling,

Pieris rapae L., Rübenweißling,

Agrotis segetum Schiff, Saateule,

Lymantria monacha L., Nonne,

Plusia gamma L., Gammaeule.

Interessant sind die fast alljährlichen Flüge von mittelländischen Sphingiden, so z. B.:

Acherontia atropos L., Totenkopf,

Smerinthus quercus Schiff, Eichen-schwärmer.

Der Totenkopfschwärmer ist im Leithagebirge sehr stark verbreitet, man möge nur unsere Imker darüber befragen. Es ist auch sicher, daß der Schmetterling hier dauernde Ansiedlung gefunden hat und daß seine ersten Stände auch unseren Winter ohne Schaden ertragen können. Trotz allem sind natürlich alljährliche Zuwanderungen nicht ausgeschlossen. Aber den Eichenschwärmer liegen aus dem Leithagebirge noch zu wenig Beobachtungen vor, um zwischen alljährlicher Zuwanderung oder dauernder Ansiedlung entscheiden zu können. Er dürfte überhaupt nur sporadisch vorkommen, denn bisher konnte ich erst wenige ♂♂ zu Gesicht bekommen.

Im Gegensatz zu den Kosmopoliten stehen wieder jene Formen, denen es bisher noch nicht gelungen ist, über ein gewisses Gebiet hinaus dauernde Verbreitung zu finden. Diese sind dann für die einzelnen Verbreitungsgebiete besonders charakteristisch und werden Endemismen genannt. Endemismen im engeren Sinne sind im Leithagebirge nicht vorhanden, konnten zumindest noch nicht nachgewiesen werden. Europäische Endemismen, also solche Arten, die bisher nur auf dem Gebiete von Europa nachgewiesen werden konnten, sind wohl auch hier in verhältnismäßig großer Zahl vorhanden. Solche sind:

Nemeobius lucina L., Brauner Würfelalter,

Drymonia querna F., Zickzackfalter,

Thaumatopoea processionea L.,

Eichenprozessionsspinner,

Panthea coenobita Esp., Klosterfrau,

Agrotis strigula Thnbg., Porphyreule,

Agrotis stigmatica Hb., Schwarzgeflechte Erdeule,

Agrotis latens Hb., Verborgene Erdeule,

Bryophila fraudatricula Hb., Braungraue Allgeneule,

Orrhodia vau punctatum Esp., Ehrenpreis-Flachleibeule,

Anarta myrtilli L., Seidekraut-Bunteule,

Panemeria tenebrata Scop., Hornkraut-Bunteule,

Cymatophora fluctuosa Hb., Weißgestreifte Wollseule,

Brephos puella Esp., Espen-Lageule,

Codonia quercimontaria Bastelb., Ringsfleckspanner,

Larentia juniperata L., Aschgrauer Blattspanner,

Larentia firmata Hb., Violettgrauer Blattspanner,

Ennomos fuscantaria Hw., Eschen-Zackeneule,

Ennomosalniaria L., Linden-Zackeneule,

Boarmia bistortata Goeze, Lärchen-Baumspanner,

Boarmia angularia Thnbg., Flechten-Baumspanner,

Rebelia sappho Mill., Sapphos Sackträger.

Verschwindend klein ist die Zahl der nordischen Arten, die im Leithagebirge Verbreitung gefunden haben:

Larentia albulata Schiff, Klapper-Blattspanner,

Biston pomonaria Hb., Weißgrauer Spinnerspanner,

Comacla senex Hb., Seggen-Flechtenspanner.

Es läßt sich schwer feststellen, wann diese nordeuropäischen Schmetterlinge (die mit den Glazialrelikten nicht zu verwechseln sind) hier eingewandert sind. Zur Zeit der großen Vereisung waren sie noch nicht da. Man darf vielleicht annehmen, daß sie erst zu jener Zeit gekommen sind, als das Steppenklima allmählich einen kontinentalen Charakter annahm und die Waldungen an Ausdehnung zunahmen.

Nach Rückgang des Inlandeises hatte Europa in großen Zügen die heutige Konfiguration erreicht und zu dieser Zeit wurde es von einer ganz fremden Fauna besiedelt, die aus dem Osten kam und die als sibirische Fauna bezeichnet wird. Diese

Sibirier haben eine so große Verbreitung gefunden, daß sie heute noch das weitaus stärkste Faunenelement bilden. Sie bilden in Bosnien und Herzegowina 40%, in Holland aber schon 80% der gesamten Schmetterlingsfauna¹⁰⁾. Im Leithagebirge erreichen sie etwa 64%.

Unter diesen sibirischen Elementen findet sich eine nicht zu unterschätzende Anzahl von amerikanischen Arten, die, so unwahrscheinlich es auch klingt, aus Amerika eingewandert sind. Ihre Einwanderung konnte nur auf die Weise erfolgen, daß sie die einstige Landbrücke zwischen Asien und Amerika als Zugstraße benützten. Solche Amerikaner sind:

Papilio machaon L., Schwalbenschwanz,
Pieris napi L., Rapsweißling,
Colias chrysotheme Esp., Heufalter,
Polygonia c-album L., C-Falter,
Chrysophanus dorilis Hufn., Brauner Feuerfalter,

Lycaena argyrognomon Bgstr Gemeiner Bläuling,

Pamphila palaemon Pall., Dickkopffalter,

Orgyia antiqua L., Schlehenspinner,
Calocampa exoleta L., Moderholzeule,
Tephroclystia euphrasiata H. S.,

Augentrost-Blütenspanner,
Tephroclystia nanata Hb., Seidekraut-Blütenspanner,

Ennomos autumnaria Wernb., Erlen-Zackenrandspanner,

Arctia caia L., Brauner Bär.

Die in großer Anzahl vertretenen sibirischen Arten, rund 450 Stammformen, können hier namentlich nicht angeführt werden, sie sind im folgenden systematischen Verzeichnis mit „S“ bezeichnet.

Eine weitere sehr starke Einwanderung fand aus dem Südosten Asiens statt, die über Kleinasien und Griechenland erfolgte. Sie dürfte zu jener Zeit stattgefunden haben, als hier steppenartiges Klima herrschte. Diese Faunenelemente werden als orientalische bezeichnet und nehmen in Europa, im Gegensatz zu den sibirischen Formen, in nordwestlicher Richtung ab. Im Leithagebirge bilden sie noch 28% der Schmetterlingsfauna. Zu einer ganz eigentümlichen Differenzierung gelangten in den Randgebieten der Alpen jene orien-

talischen Formen, welche aus dem Gebiete des Schwarzen Meeres stammen und australische Arten genannt werden. Auch solche sind im Leithagebirge vertreten:

Thais polyxena Schiff, Osterluzefalter,
Melitaea trivia Schiff, Scheckenfalter,
Satyrus hermione L., Großer Waldportier,

Satyrus circe L., Weißer Waldportier,
Saturnia pyri Schiff, Wiener Nachtpfauenauge,

Agrotis flammata F., Erdeule,
Chloantha radiosa Esp., Johannis-kräuteule,

Orrhodia veronicae Hb., Flachleibeule,
Cucullia balsamitae B., Mönch,
Heliothis cardui Hb., Bitterkraut-

Blasenfirneule,
Plusia consona F., Krummhals-
 Söckereule,

Phibalapteryx cortica T., Waldreben-

spanner,
Nola cristatula Tr., Laubgrauspinnerchen,
Zygaena laeta Hb., Mannstreuwidder-

chen,
Zygaena brizae Esp., Zittergras-

widderchen.
 In verhältnismäßig jüngerer Zeit siedelten sich an den Küsten des Mittelmeeres verschiedene Faunenelemente an, die unter der Bezeichnung „mediterrane Arten“ zusammengefaßt werden. Sie zeigen eine ziemlich starke Tendenz, sich gegen Norden auszubreiten und sind bereits bis zum Alpenürtel vorgedrungen. Gewöhnlich bevorzugen sie Kalkberge, Weinhänge und folgen mit besonderer Vorliebe den Thermen bis weit in mitteleuropäische Gebiete hinein. Das Leithagebirge wird ebenfalls von einer Thermenlinie begleitet, bietet auch sonst zuzugende Lebensbedingungen und darum findet man auch hier eine kleine Anzahl von mediterranen Schmetterlingen:

Colias edusa F., Postillon,
Pyrameis atalanta L., Admiral,
Satyrus alcyone Schiff, Kleiner Wald-

portier,
Hesperia sao Hb., Würfelfalter,
Brotolomia meticulosa L., Achateule,
Larentia flavofasciata Thnbg., Licht-

nelken-Blattspanner,
Acidalia emutaria Hb., Schrägstreifiger Blattspanner,

Acidalia virgularia Hb., Reifig-Kleinspanner,

Chesias rufata F., Kolbenschenkeleule,
Tephroclystia irriguata Hb., Eichen-Blütenspanner,

Metrocampa honoraria Schiff, Rötlichbrauner Blütenspanner,

Ino pruni Schiff, Grünwidderchen,

Fuma casta Pall., Sackträger.

So, wie heute die südeuropäischen Schmetterlinge gegen Norden vordringen, so erfolgte auch die Eroberung des mediterranen Gebietes durch tropische Arten. Diese Besitzergreifung konnte natürlich wieder nur in jener geologisch jüngeren Zeit erfolgen, in welcher noch zwischen Europa und Afrika Landverbindungen bestanden. Diese tropischen Formen haben ebenfalls schon den Alpen Gürtel erreicht und so kann man auch schon im Leithagebirge ihre Vertreter antreffen. Als solche werden angesehen

Lycaena argiades Pall., Kurzschwänziger Bläuling,

Lycaena coretas Ochs, Bläuling,

Acherontia atropos L., Totenkopfschwärmer,

Daphnis nerii L., Oleanderschwärmer,

Protocarpa convolvuli L., Windenschwärmer,

Deilephila livornica Esp., Linien-
schwärmer,

Agrotis ypsilon Rott, Zypsiloneule,

Lithosia griseola Hb., Flechtenspinner,

Phragmatocia castanea Hb., Schilfrohrbohrer.

Es scheint unglücklich zu sein, daß in unseren sehr niedrigen Leithabergen auch alpine Formen, wenn auch nur ganz sporadisch, anzutreffen sind. Als solche werden

Lithosia cereola Hb., Strohgelber
Flechtenspinner (boreal-alpin),

Erebia medusa F., Rundaugen-Mohrenkopf (alpin),

angesehen. Vielleicht ist es denkbar, daß sich genannte Arten unseren Boden- und klimatischen Verhältnissen bereits angepaßt haben — vielleicht ist ihre Herkunft noch nicht sicher festgestellt.

Die prozentuelle Beteiligung der einzelnen Faunenelemente ergibt nun beiläufig folgendes Bild:

Kosmopoliten	0,29%
Europäer	2,99%
nordische Arten	0,44%
sibirische Arten	64,05%
orientalische Arten	28,66%
mediterrane	1,71%
tropische	1,42%
alpine	0,44%

In kurzen Zügen wurde nun die Zusammensetzung der Lepidopterenfauna des Leithagebirges charakterisiert. Bei der Ermittlung der Herkunft der einzelnen Schmetterlinge mußte ich mich natürlich völlig auf Angaben hervorragender Lepidopterologen (Skala, Rebel, Zerny, Galvagni) stützen. Unsere Kenntnisse über die geographische Verbreitung der Schmetterlinge sind noch sehr lückenhaft und darum sind auch Irrtümer nicht ausgeschlossen. Selbst die Angaben der einzelnen Forscher widersprechen sich häufig. Durch obige Verteilung der Schmetterlinge auf die einzelnen Verbreitungsgebiete soll bloß ein beiläufiges Bild über die Zusammensetzung der Schmetterlingsfauna des Leithagebirges aus Elementen verschiedener Ureale gegeben werden.

Die Jahrtausende alte Entwicklungsgeschichte unserer überaus reichen und ebenso schönen Schmetterlingswelt möge jenen Menschen Wertschätzung einflößen, die an ihr achtlos vorübergehen oder ihr in irgendeiner Weise feindlich gegenüberstehen. Dieser Mahnung gilt besonders jenen Massensammlern, die weder gesetzlich geschützte noch schutzbedürftige Arten verschonen und mit diesen im schlimmsten Falle sogar Handel betreiben. Und wer glaubt, daß alle Raupen und Schmetterlinge schädlich sind und sie deshalb unbarmherzig tötet, dem sei entgegengehalten, daß nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der Schmetterlinge und ihrer Raupen unseren Kulturpflanzen tatsächlich schadet. Vielleicht wird es auch einmal möglich sein, über den Schaden und Nutzen unserer heimischen Schmetterlinge zu sprechen. Es bestand weiters die Absicht, die im „Prodromus der Lepidopterenfauna Niederösterreichs“ angeführte Faunenliste zu ergänzen. Diese Arbeit war sehr lohnend, denn schon nach einer verhältnismäßig kurzen Sammeltätigkeit konnte ich die Anzahl der dort angeführten Arten verdoppeln.

Dieser Umstand beweist, daß noch sehr viel Kleinarbeit notwendig sein wird, bis unsere Heimat wirklich erforscht ist. Dies gilt besonders für das mittlere und südliche Burgenland, aus welchen Gebieten sowohl wissenschaftlich verwertbare Sammlungen als auch größere Veröffentlichungen fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur:

1) 2) 6) 7) 8) Zerny, Entwicklung und Zusammensetzung der Lepidopterenfauna Niederösterreichs.

3) Roth-Fuchs, Erklärende Beschreibung der Formen des Leithagebirges. (Geogr. Jahresbericht aus Österreich, XIII, Wien 1926.)

4) 9) 10) Berge's Schmetterlingsbuch, Neubearbeitung von Rebel.

Faschingsbräuche aus Moschendorf.*)

Aufgezeichnet von Lehrer Johann Art, Moschendorf.

1. Faschingsnarren gehen um.

Seit alter Zeit ist es Brauch, daß am Donnerstag vor Faschingssonntag¹⁾ die Faschingsnarren von Haus zu Haus gehen. Die Veranstalter sind sechs Burschen, die folgende Namen führen: Lädmann (Bursche, der einlädt), Vorhupfer oder auch Kasperl, Eselreiter, Braut, Bräutigam und Kassierer.

Um acht Uhr früh beginnen sie bei Hausnummer 1 und gehen die ganze Gemeinde durch, begleitet vom Spielmann und einer Schar neugieriger Kinder, die vom Eselreiter viel herumgetrieben werden.

Zuerst kommt der Lädmann und klopft mit dem Lädmannstab bei der Haustür an. Er ist fecklich gekleidet, sein Hut mit Rosmarin bekränzt, in der Hand den Stab, den sehr viele farbige Bänder schmücken. Um den Hals hat er einen Tschutter hängen, der mit Wein gefüllt ist. (Das Wort dürfte vom ungarischen csutora = Feldflasche abstammen.) Wenn er eingelassen wird, sagt er folgenden Spruch:

„Es kommen drei Schneider' selln außer Wien und außer Graz, sie können dem Hausherrn nichts anderes wünschen, wie ein' Strumpf voll Geld, wie ein' Schuhpahli (Stiefelröhre) dick, und lang,

der Hausfrau sieb'n, acht Eimer Schmalz,

*) Wir bringen im folgenden einen sehr interessanten eigenartigen Faschingsbrauch zur Veröffentlichung und bitten unsere Leser um gütige Mitteilungen, ob ihnen dieser oder ein ähnlicher Brauch aus ihrem Ort bekannt ist. Wir sind für jede auch noch so geringfügig scheinende Nachricht dankbar. Die Schriftleitung.

1) Auch „Fasch Pfingst“ (Feste Donnerstag) genannt. In N.-S. heißt er: der „Fasche Pfingda“ (Geramb, Brauchtum in Österreich, Seite 25).

der Dirn' einen schwarzbartigen Mann, daß sie zu den Ostern schon heiraten kann.

Wir bitten um ein Stück Speck, nur so groß wie ein Fensterbrett, ein paar Eier und ein paar Groschen Geld. Gelobt sei Jesus Christus.“

Nach dem Spruch läßt er die Hausleute von seinem Tschutter trinken.

Dann kommen auch schon die anderen. Der Eselreiter hat sich zwischen den Füßen einen selbstgemachten Esel²⁾ aus Hasenhäuten gebunden, in der linken Hand hält er die Zügel und in der rechten eine Peitsche, mit der er die Kinder herumjagt³⁾.

Dieser und der Vorhupfer, der als Kasperl verkleidet ist, sind da, um die ganze Gesellschaft zu belustigen, beide sind derart verkleidet⁴⁾, daß sie nicht erkennbar sind. Dann kommt der Bräutigam und die Braut, die die geringfügig geänderten Nikolomasken tragen. In früherer Zeit trugen sie einfache Papiermasken, die sie selbst hergestellt hatten. Die Braut ist als Bauernfrau weiß gekleidet, der Bräutigam

2) In Steiermark, Tirol u. a. D. wird auf einem „Pferd“ geritten, meist einem Schimmel. Der ursprüngliche Zusammenhang mit Frühlingsfruchtbarkeitszeremonien ist dadurch gegeben.

3) Daß er die Kinder schlägt, weist auf das auch sonst bekannte Schlagen mit der Lebensrute (z. B. beim „Aufkindern“ am 28. Dezember) hin. Dies sowie das Herumjagen der Kinder, das mit Lärm und Getöse verbunden ist, zeigt deutlich, daß wir es hier mit einem alten Frühjahr-Fruchtbarkeitszauber zu tun haben. Daher tritt auch Bräutigam und Braut auf. Als Peitsche benützt der Eselreiter eine Rute. Früher — vor etwa 20 Jahren — besorgte dies der Vorhupfer, der maskiert war und einen Anzug aus kleinen verschiedenfarbigen Stoffstückchen trug.

4) Weist auf die auch sonst üblichen Umzüge von Maskierten zur Zeit des Frühlingsanfangs und des Faschings hin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Die Schmetterlinge des Leithagebirges. 1-8](#)